

## Informationsblatt für den Lehrer / die Lehrerin

*„Ein Plädoyer für die Simpsons? Heute noch? Rennt man damit nicht offene Türen ein, gibt es Figuren, die verbreiteter, die eher allgegenwärtig sind als die Mitglieder von Matt Groenings disfunktionaler gelber Familie? [...] Die Simpsons haben nicht nur weltweit das Fernsehen verändert und intellektualisiert, sie haben unsere Sehgewohnheiten, ja die Kultur des Humors selbst geprägt. [...] Die Simpsons, das ist die Synthese von Disneyscher Buntheit und Tolstoischer Charakterzeichnung, von Voltaires Schärfe und der massenkompatiblen Präsenz von Pepsi, Starbucks und Burger King.“ (Daniel Kehlmann in: Der Spiegel 23/2006 vom 3.6.2006)*

### Die Simpsons: Episode „Geächtet“

(orig.: „Bart-Mangled Banner“, erstmals ausgestrahlt am 16.5.2004)

Während eines Esel-Basketballspiels in der Grundschule von Springfield reißt ein Esel Bart Turn- und Unterhose herunter – just während des Absingens der Nationalhymne am Beginn des Spiels. Während er seine Blöße mit den Händen bedeckt, rollt die amerikanische Flagge hinter ihm herab und auf einem schnell geschossenen Zeitungsfoto wirkt es, als würdige er die Flagge mit seinem Gesäß bewusst herab. Der Skandal lässt nicht auf sich warten: Bart und seine Familie werden in ihrer Heimatstadt Springfield als „unpatriotisch“ stigmatisiert. Um die Situation zu bereinigen, tritt die Familie in einer Talkshow auf, bei der der voreingenommene Moderator Marge durch Fangfragen so lange in Rage bringt, bis sie sich in einer Art und Weise äußert, die man als amerikafeindlich missverstehen könnte. Der verdutzte Gastgeber konstatiert auf eine Nachfrage, dass ganz Springfield Amerika hasse, was sofort zu militanter Wutrhetorik in der nationalistischen amerikanischen Politik und zu Jubel in der islamischen Welt führt. Springfield und seine Einwohner sehen sich in der Folge gezwungen, ihren Patriotismus durch mehrere absurde Aktionen zu beweisen.

Während eines Gottesdiensts äußert sich Lisa vor Publikum über die Meinungsfreiheit und wird sofort mitsamt ihrer Familie in das Ronald-Reagan-Umerziehungslager gesteckt, in dem sich bereits die dezidierten Bush-Gegner Michael Moore, Dixie Chicks, Bill Clinton und „der letzte registrierte Demokrat“ befinden. Nach ihrem Ausbruch fliehen sie nach Frankreich, können aber letztlich als illegale Einwanderer wieder in die USA reisen.

Hinweise zur Deutung der satirischen Elemente in der Episode:

- Der Name „Liberty Ville“ ist eine Anspielung auf die „Freedom Fries“, die angeordnete Umbenennung von Pommes frites („French Fries“) in der Cafeteria des Kongresses 2003–2006 als Reaktion auf die Opposition Frankreichs gegen die Irakkriegspläne der US-Regierung 2003.
- In Liberty-Ville kostet alles 17,76 Dollar nach dem Jahr der amerikanischen Unabhängigkeit.
- Die rot-weiß-blauen Ampeln referieren auf die Farben der Nationalflagge.
- Die „Nach-Hexenjagd-Namen“ von Apus Kindern (Freiheit, Lincoln, Condoleezza, Coke, Pepsi, Greifbares Schicksal [im Original „manifest destiny“ = Sendungsbewusstsein], Apfelkuchen und Superman) bemühen klassische Versatzstücke der amerikanischen Identität.
- Der Bürgermeister behauptet, dass Charlotte, NC, ursprünglich „Hitlertown“ geheißen hätte. Tatsächlich änderten manche nordamerikanische Städte (z.B. Kitchener) während der Weltkriege ihre ursprünglichen deutschen Namen (nicht jedoch Charlotte).
- Das „Die-Regierung-weiß-es-am-besten-Gesetz“ ist eine Persiflage auf den „Patriot act“ von 2001, der die Bürgerrechte der Amerikaner zugunsten der Terrorbekämpfung einschränkte.
- „Benedict Arnold“ (ein General der Rebellenarmee im Unabhängigkeitskrieg, der zu den Briten überlief) ist in den USA eine Bezeichnung für einen hinterlistigen Verräter.
- Mit der „Freiheitsurkunde“ ist hier die „United States Bill of Rights“ gemeint, jene ersten zehn Zusatzartikel zur amerikanischen Verfassung, welche die Staatsgewalt einschränken.
- „Besteuern und Ausgeben“ („Tax and Spend“) ist eine (negativ konnotierte und meist vom politischen Gegner verwendete) Bezeichnung für die zur sozialen Marktwirtschaft tendierende Wirtschaftspolitik der Demokraten.